

GERMANISCH-ROMANISCHE MONATSSCHRIFT

**Begründet von Heinrich Schröder · Fortgeführt von
Franz Rolf Schröder**

In Verbindung mit

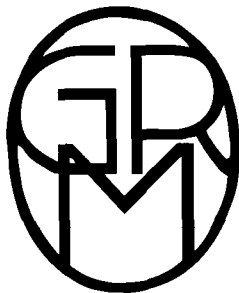
**Heinz Otto Burger · Johannes Janota
Sebastian Neumeister · Franz K. Stanzel**

herausgegeben von

CONRAD WIEDEMANN

Neue Folge · Band 44, 1994

75. Band der Gesamtreihe



Universitätsverlag C. Winter

Bernhard J a h n, *Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaerzählungen*, Frankfurt/M. u. a. 1993 (Mikrokosmos 34), 377 S.

Raum ist kein überzeitlich gültiges, ausschließlich nach mathematisch-physikalischen Kategorien bestimmbares Phänomen, sondern wird in einem je spezifischen historischen Moment subjektiv erfahren. Ausgehend von dieser Prämisse will die vorliegende Studie einer empirischen Wirklichkeitserfassung, die Raum als meßbare, vom wahrnehmenden Subjekt unabhängige Entität definiert, ein differenzierteres Modell räumlicher Strukturen in frühneuzeitlichen Textzeugnissen entgegensetzen. Als methodische Grundlage dient die kognitive Kartographie mit ihrem erweiterten Raumbegriff, der, um individuelle und kollektive Vorstellungen in bezug auf Landschaften, Städte, Kulturen genauer beschreiben zu können, neben geographischen auch politische, ökonomische und soziale sowie ethnographische und religiöse Faktoren als konstituierende Elemente von Raum berücksichtigt. Am Beispiel spätmittelalterlicher Reiseberichte aus dem Heiligen Land, deutscher Amerika-beschreibungen des 16. Jahrhunderts sowie früher Prosaerzählungen sollen die in der Frühen Neuzeit dominanten räumlichen Wahrnehmungsmuster untersucht werden.

Die Arbeit ist in drei Teile gegliedert. In einem ersten Teil werden ausgewählte Texte aus der spätmittelalterlichen Pilgerliteratur diskutiert (22ff.): eine frühneuhochdeutsche Übersetzung von Ludolfs von Sudheim *De Itinere Terre Sancte Liber*, die um 1480 in Augsburg erschienen ist, Hans Tuchers Pilgerbericht (Augsburg 1482), Bernhards von Breidenbach *Fart uber mer zu dem heiligen grab* (Mainz 1486) und Dietrichs von Schachten handschriftlich überlieferte Beschreibung seiner 1491 im Gefolge des Landgrafen Wilhelms d. Ä. von Hessen unternommenen Jerusalemreise. Die Analyse der obengenannten Texte soll die Vielfalt frühneuzeitlicher Raumvorstellungen belegen und zugleich verdeutlichen, in welcher Weise ältere und neuere Konzepte, Fiktion und empirisch erfahrbare Wirklichkeit sich verbinden. Als entscheidendes Kriterium für die Darstellung der räumlichen

Strukturen erweist sich die jeweilige Gebrauchsfunktion eines Textes. Ludolfs von Sudheim Beschreibung, die mit dem Anspruch verfaßt ist, dem Leser den ganzen Mittelmeerraum vor Augen zu führen – Jahn spricht von „enzyklopädische[r] Gebrauchsfunktion“ (34) –, geht nicht nur auf Konstantinopel und Palästina als Ausgangs- und Zielpunkt der Reise, sondern auch auf die meisten Mittelmeerinseln ein. Enzyklopädisch-systematisches Interesse ist jedoch nicht das einzige Charakteristikum von Ludolfs Bericht. Ebenso augenfällig ist die allegorisierende Tendenz, die sich insbesondere in der Darstellung des Mittelmeeres und der Wüste Sinai manifestiert. Meer und Wüste erscheinen als diskontinuierliche Gefahrenräume, in denen die Orientierung äußerst schwerfällt; sie stehen so in Opposition zum Heimatraum und zu den Heiligen Stätten, die durch Ordnung und Überschaubarkeit geprägt sind. Die Schifffahrt und später die Durchquerung der Wüste werden zum Bild für die Lebensreise des Gläubigen durch die Welt bis hin zur ewigen Seligkeit des himmlischen Jerusalem. Ludolf vollzieht auf diese Weise eine deutliche Trennung zwischen profanem und sakralem Raum und macht die beiden Raumbereiche einer geistlichen Deutung zugänglich.

Auch Tuchers Bericht bietet neben der ausführlichen Beschreibung der Palästinareise umfassendere Informationen zur Überfahrt und zu den in diesem Zusammenhang besuchten Inseln. Anders als bei Ludolf entsteht jedoch kein durch unverbundene Fixpunkte strukturierter „Inselraum“ (55), sondern ein „Kontinuitätsraum“ (57), in dem Inseln, aber auch Städte und Landschaften durch Entfernungs- und Richtungsangaben verknüpft werden. Ein solches Raumkonzept paßt zur Gebrauchsfunktion von Tuchers Beschreibung, die sich als Reisehandbuch für Palästinapilger versteht und dem Leser konkrete Hinweise zur Reiseroute und zu den wichtigsten Heiligen Stätten geben will. Der Nürnberger Patrizier Tucher ist sich der religiösen Motivation seines Unterfangens zwar bewußt – so wird beispielsweise die Wallfahrt im Heiligen Land als *imitatio Christi* inszeniert –, er offenbart jedoch gerade in seiner Raumkonzeption auch pragmatischere Interessen. Trotz seiner Konzentration auf die für den Pilger relevanten Örtlichkeiten, trotz einer durchaus selektiven Wahrnehmung also, bleibt der Blick offen für die den Raum strukturierenden politischen, ökonomischen und sozialen Momente. Naturraum (Meer, Wüste) und Kulturräum (Stadt, Kloster) erweisen sich als je klar strukturierter Kosmos, als bewältigbar für Pilger – und für europäische Kaufleute.

Breidenbach hat Tuchers Buch gekannt und in seinen Pilgerbericht integriert. Dies führt zu einer widersprüchlichen Raumdarstellung, die Elemente des Tucherschen Kontinuitätsraumes enthält, zugleich jedoch bemüht ist, den europäisch-christlichen und den orientalisch-heidnischen Bereich deutlich voneinander abzugrenzen. Daß dabei das Heilige Land als elend und erlösungsbedürftig erscheint, hat mit der moralisch-didaktischen Funktion des Textes, der dem Kreuzzugsgedanken verpflichtet ist, zu tun.

Dietrichs von Schachten Tagebuch schließlich ist aus der Perspektive des Adligen verfaßt: Europa wird beschrieben als Anhäufung größerer und kleinerer Städte und Residenzen, die die Jerusalemepilger mit gebührender Ehrerbietung empfangen. Auch außerhalb Europas interessieren vor allem die politischen und sozialen Strukturen der bereisten Orte. Schachtens „soziokulturelles Wahrnehmungsraaster“ (130) erlaubt keine rigorose Scheidung zwischen Okzident und Orient, neben Differenzen erkennt er auch Parallelen und nähert sich so der Vorstellung eines zwar heterogenen, letztlich jedoch zusammenhängenden Raumes an, der Europa und die Mittelmeerländer gleichermaßen erfaßt. Entscheidend für die Konstituierung von räumlicher „Wirklichkeit“ im Text ist demnach die „Wechselwirkung zwischen intendierter Gebrauchsfunktion des Textes, Gattungstradition, kulturellen Traditionen und die durch die Mental maps der Pilger geprägte Wahrnehmung der Umwelt“ (136).

Was Jahn für die Pilgerberichte zusammenfassend festhält, gilt im wesentlichen auch für die ersten Amerikabeschreibungen (144ff.). Die Entdeckung Amerikas ist im deutschsprachigen Raum vergleichsweise spät auf publizistisches Interesse gestoßen. Die ersten

Veröffentlichungen bilden Übersetzungen aus dem romanischen Bereich, deutsche Originalberichte werden erst ab Mitte des 16. Jahrhunderts gedruckt. So geht die Dissertation in ihrem zweiten Teil nach einem Exkurs zur frühneuzeitlichen Kartographie auf die zwei Flugschriften *Copia der Newen [Z]eytung aus Presilg Landt* (um 1414/15) und *Die schiffung mitt dem Lanndt der Gulden Insel* (nach 1519) sowie auf die im Anschluß an die Entdeckung Amerikas bis 1522 erschienenen Übersetzungen des Kolumbusbriefes, des Berichts von Petrus Martyr über die erste Kolumbusreise und der fälschlicherweise Amerigo Vespucci zugeschriebenen *Mundus Novus* und *Quatuor Navigationes* mitsamt zwei vom *Mundus Novus* abhängigen Flugblättern ein, bevor er deutsche Originalberichte untersucht. Es handelt sich dabei um Nicolaus Federmanns Beschreibung seiner ersten Reise nach Venezuela mit dem Titel *Indianische Historia* (Hagenau 1557), Ulrich Schmidls Darstellung seines Aufenthalts in der La-Plata-Region (Frankfurt/M. 1567) und Hans Stadens Brasilienbericht *Warhaftige Historia* (Marburg 1557). In einem weiteren Kapitel wird danach gefragt, welchen Einfluß die Beschreibungen der Neuen Welt auf die Kosmographien des 16. Jahrhunderts ausgeübt haben. Die in den obengenannten Texten nachweisbaren Raumkonzepte sind äußerst vielfältig: Während im *Mundus Novus* der neuentdeckte Kontinent als Einheitsraum erscheint, unterscheidet der Autor von *Copia der Newen [Z]eytung aus Presilg Landt* zwischen einer nördlichen und einer südlichen Region, und in *Quatuor Navigationes* finden wir eine Vielzahl kulturell differenzierter Räume. Auch in der Beurteilung der Neuen Welt bestehen große Unterschiede: Die neugewonnenen Territorien erscheinen einerseits als amoener Ort, wo in Europa längst verlorengegangene paradiesische Lebensformen möglich sind (Kolumbusbrief, *Mundus Novus*), und andererseits als barbarischer Raum, in dem sowohl von der Natur (gefährliche Tiere) als auch von den Menschen (Kannibalismus) eine reale Bedrohung ausgeht (*Quatuor Navigationes* und v. a. Schmidl). Trotz der perspektivischen Vielfalt erkennt Jahn gerade bei den deutschen Autoren dominante Wahrnehmungsmuster: Ist es bei Federmann das militärische Interesse, das sich in einer besonderen Sensibilität für die verborgenen und offenen Konflikte zwischen den einzelnen Indio-Stämmen manifestiert, so fällt bei Schmidl innerhalb seines primär ökonomischen Zugangs der Geschmackssinn als zentrale Wahrnehmungskategorie auf, während Stadens Beitrag sich durch seinen ethnologischen Blickwinkel auszeichnet. Die Erfassung Amerikas als eigenständiger Raum, dies das Ergebnis des zweiten Teils von Jahns Studie, läßt sich mit Hilfe eines dreistufigen Wahrnehmungsmodells beschreiben. Die frühen Amerikaberichte sind charakterisiert durch itinerarische Raumstrukturen und mangelndes Bewußtsein für den Stellenwert der Entdeckungen. Die auf die ersten Berichte folgenden Publikationen sind immer noch geprägt durch itinerarische Strukturen, enthalten jedoch nachvollziehbare Angaben zum geographisch erfaßbaren Raum, lassen das Bewußtsein, daß es sich um einen neuen Kontinent handelt, erkennen und weisen erstmals Darstellungen von differenzierten Binnenräumen auf. Die der dritten Stufe zugehörigen Drucke sind geprägt durch systematische Raumstrukturen, durch die Reflexion des Verhältnisses Alte Welt – Neue Welt sowie durch noch differenziertere Binnenräume (vgl. 268f.).

Auf die Frage, inwiefern die in nicht-fiktionalen Textserien eruierten Raumkonzepte auch in fiktionaler Literatur nachweisbar sind, wollen die Ausführungen des dritten Teils eine Antwort geben. Drei zwischen 1472 und 1555 entstandene Prosaerzählungen, eine Prosaauflösung des 'Wigalois' (*History von dem Edelen herren Wigoleis*, Straßburg 1519), das Volksbuch des *Fortunatus* (Augsburg 1509) und Jörg Wickrams *Von guten und bösen Nachbarn* (Straßburg 1556) bilden die Materialbasis für die Analyse. Es geht Jahn vor allem darum zu erörtern, „in welchem Maße die Prosaerzählungen Raumstrukturen aus den Reiseberichten und kosmographischen Texten aufgreifen und für erzählerische Zwecke funktionalisieren“ (285). Parallelen zwischen den Pilger- und Amerikaberichten und den obengenannten Erzähltexten lassen sich ohne weiteres bestimmen: Der Raum in der *History von dem Edelen herren Wigoleis*, gekennzeichnet durch die Dominanz des Makro-

raumes und Inselstruktur, entspricht demjenigen in Ludolfs von Sudheim *De Itinere Terre Sancte Liber*, der Kontinuitätsraum des *Fortunatus* folgt einem Konzept, das bereits in Tuchers Pilgersbericht seine Ausprägung gefunden hatte, und das Vorherrschen des Mikroräumes „Haus“ in Wickrams Roman erinnert an Stadens Beschreibung des Stammes der Tupinamba. Die intertextuellen Bezüge lassen erkennen, daß frühe Prosaerzählungen zumindest partiell die Raumvorstellungen der zeitgenössischen Kartenwerke und Kosmographien integrieren. Nicht fiktionale räumliche Strukturen, sondern Konzepte, die den Einfluß der Reiseberichterstattung und der naturwissenschaftlichen Fachprosa verraten, sind charakteristisch für einen Großteil der Erzählliteratur des 16. Jahrhunderts. Die Tendenzen, die Jahn abschließend mit der gebotenen Vorsicht formuliert, gelten demnach gleichermaßen für nichtfiktionale wie für fiktionale Texte: Die diskontinuierlich strukturierten Makroräume des späten Mittelalters werden im Laufe des 16. Jahrhunderts zunehmend homogener und zugleich differenzierter, mit der Ausdifferenzierung des Makroräumens gewinnt der Mikroräum an Bedeutung, die dargestellten räumlichen Einheiten werden immer kleiner und überschaubarer. Für alle Texte gilt jedoch, daß Raum nicht mit Hilfe von Landschaftsbeschreibungen, sondern durch die Darstellung sozialer Interaktion erzeugt wird. Nicht Natur, sondern menschliche Kultur ist im frühen 16. Jahrhundert das entscheidende Raumkonstituens.

Wie die umfangreiche Bibliographie belegt, hat Jahn für seine Dissertation eine Vielzahl frühneuzeitlicher Texte und Forschungsliteratur aus unterschiedlichen Disziplinen konsultiert. Entstanden ist eine Arbeit, die solide Textkenntnisse verrät und in ihren wesentlichen Ergebnissen zu überzeugen vermag, nicht zuletzt deshalb, weil der Autor bemüht ist, sein Material kritisch zu befragen, um voreilige Schlüsse zu verhindern. Daß bei der Lektüre, trotz mancher guter Beobachtung, die der Text bietet, bisweilen Irritation entsteht, hat in erster Linie mit dem Umfang und dem Aufbau der Studie zu tun. Trotz exemplarischen Vorgehens ist das Buch zu lang geworden. Eine selektivere, straffere Diskussion insbesondere in den Teilen, die sich mit Pilgerliteratur und Amerikaberichterstattung befassen, eine schärfere Hervorhebung der wirklich relevanten Resultate wären wünschenswert gewesen. Die zu differenzierte Gliederung wirkt unübersichtlich, führt zu Wiederholungen und erschwert eine stringente Argumentation. Dienen die Gliederungsmodelle der behandelten Texte (31ff.) und die Strukturformel für die Beschreibung der Pilgerfahrten (68) einer wirklichen Erhellung, so trägt die stellenweise unklare Begrifflichkeit eher zur Verwirrung bei. Was beispielsweise ist unter einer „poetischen Allegorie“ (53) zu verstehen, was unter einem „reinen Idealismus nachkantischer Prägung“ (17) oder unter „individuelle[n] Wahrnehmungen im goethezeitlichen Sinn“ (24)? Der summarische Umgang mit literaturwissenschaftlichen Termini findet seine Entsprechung in den vergleichsweise skizzenhaften Untersuchungen zu ausgewählten Prosaerzählungen. Angesichts der Ausführlichkeit der beiden ersten Teile ist nicht ohne weiteres einsichtig, weshalb der letzte, aus germanistischer Sicht wohl interessanteste Teil so kurz geraten ist. Trotz gewisser Mängel, zu denen auch das aufgrund der zu kleinen Type nicht sehr lesefreundliche Layout gehört, vermag die Studie auf überzeugende Weise die im 16. Jahrhundert gängigen Raumvorstellungen herauszuarbeiten. Sie leistet damit einen willkommenen Beitrag zur noch immer lückenhaften Mentalitätsgeschichte der Frühen Neuzeit.

Silvia S. Tschopp (Bern)